

Auf Kurs bleiben

Regierungsrätin Silvia Steiner präsidiert als Bildungsdirektorin den Unirat der Universität Zürich. Trotz der jüngsten Erfolge in der Frauenförderung bleibe das Thema aktuell. Man müsse die Probleme analysieren und aus dem Weg räumen.

Frau Regierungsrätin, Sie haben Karriere bei Polizei und Staatsanwaltschaft gemacht, sind Politikerin, Regierungsrätin und Mutter. Wie meisterten Sie das?

Während meiner langjährigen Berufstätigkeit als Polizeichefin und Staatsanwältin konnte ich immer auf meinen – inzwischen leider verstorbenen – Mann zählen, der sich neben seiner Tätigkeit als freischaffender Künstler um unsere beiden Kinder kümmerte. Für berufstätige Eltern, Frauen und Männer, ist es wichtig zu wissen, dass die Kinder während der Arbeitszeit gut betreut sind. Nur dann ist es möglich, im Beruf die geforderte Leistung zu bringen.

Ist nur die Betreuungsfrage ausschlaggebend, ob eine Mutter Karriere macht?

Nein, auf keinen Fall. Im Zentrum steht eine sehr persönliche Frage: Bin ich bereit, meine Familie weniger zu sehen und dafür meine Zeit im Beruf zu investieren? Heute gibt es noch immer verhältnismässig wenige Frauen in Führungspositionen. Das hängt meiner Ansicht nach auch damit zusammen, dass viele oder sogar zu viele Frauen diese Frage mit Nein beantworten. Mit neuen Krippenplätzen allein ändert man an dieser Situation kaum etwas. Nur neue Krippen zu bauen, wäre nur Symptombekämpfung.

Die UZH unternimmt viel mehr: Mentoringprogramme, Laufbahnmodelle, Geldprämien für die Berufung von Frauen und die Förderung von Dual Career Couples. Was ist am wirksamsten?

Als Präsidentin des Universitätsrats bin ich nicht operativ eingebunden. Es ist an der Uni aber unbestritten, dass diese Projekte zur Verankerung der Chancengleichheit beigetragen haben. Ich finde es wichtig, dass die Frauen im Berufsleben und in unserer Gesellschaft nicht nur einen umfassenden Auftrag, sondern vor allem auch Verantwortung

und die entsprechenden Kompetenzen erhalten. Wir müssen Frauen und auch Männer dazu befähigen, miteinander zu arbeiten. Beide Geschlechter haben ihre Stärken, welche die Wirtschaft und die Gesellschaft voranbringen können. Sobald diese Erkenntnis durchdringt, funktioniert es auch mit der Gleichberechtigung.

Braucht es deshalb schon in der Primarstufe Förderprogramme?

Das Wort Förderprogramm ist vielleicht etwas hoch gegriffen. Aber in der Tat: Wenn in Lehrmitteln beispielsweise ein bestimmtes Rollenbild dargestellt wird, dann macht es Sinn, das Thema Gleichberechtigung zu illustrieren.

Auch bei Polizei und Staatsanwaltschaft ist der Frauenanteil inzwischen gestiegen; wie steht es dort mit der gleichberechtigten Förderung von Nachwuchskräften?

Die Förderung des Nachwuchses ist in den letzten zehn Jahren nochmals deutlich verbessert worden. Auch dort gibt es heute in den so genannten «Männerberufen» viele Frauen – aber nicht in der Führung. Ich habe immer wieder erlebt, dass Frauen eine ganz andere Anspruchshaltung gegenüber sich selbst haben als Männer. Bevor eine Frau eine Kaderposition annimmt, kommt sie ins Grübeln: Kann ich das? Bin ich die richtige Person für den Job? Werde ich ernst genommen, wenn ich das mache? Männer trauen sich deutlich mehr zu. Sie sagen: «Das wird schon gut kommen», und packen die Chance.

Die «leaky pipeline» sehen wir auch in der Medizin. Braucht es Quoten?

Frauenquoten sind keine Lösung. Wir finden für gewisse Positionen ja auch kaum Männer. Es stellt sich vielmehr die Frage, ob Karrieren künftig auch im Teilzeitpensum mög-

lich sind – für Frauen und Männer. Tatsache ist, auch Väter, die familiären Verpflichtungen nachgehen, müssen zurzeit bei der Karriere Abstriche machen. In der Konsequenz bleibt bei vielen Paaren der Mann voll- und die Frau teilerwerbstätig. Letztere oft im Rahmen von kleinen Pensen. Hier spielen weibliche Vorbilder eine wichtige Rolle.

Dem Gesundheitswesen droht ein Fachkräftemangel. Braucht es mehr Vorbilder, um mehr Nachwuchs auszubilden?

Nein. Das Nachwuchsproblem in der Medizin hat zwar auch mit Genderaspekten zu tun. In erster Linie ist es aber die Folge der begrenzten Ausbildungskapazität. Die Zahl der Studienplätze in der Humanmedizin ist seit Jahrzehnten beschränkt. Bereits vor der Einführung des Numerus clausus war die Zahl der klinischen Ausbildungsplätze stets etwa gleich gross. Dies nicht nur aus Kostengründen, sondern auch wegen des beschränkten Angebots an Praktikumsplätzen. Trotzdem haben sich die Kosten der Medizin in den letzten Jahren massiv erhöht. Von Seiten des Bundes und der Universitätskantone ist man bereit, die Zahl der Ausbildungsplätze in der Humanmedizin nochmals anzuheben, um jährlich 1'300 Abschlüsse zu ermöglichen. So viele wären nötig für eine ausreichende medizinische Versorgung. Persönlich finde ich, dass wir auch bei der interprofessionellen Zusammenarbeit, im Bereich der Grundversorgung, umgehend Fortschritte erzielen sollten.

Welchen Beitrag können weibliche Nachwuchs- und Führungskräfte leisten?

Folgendes möchte ich den Frauen auf den Weg geben: Glaubt an euch und macht euch zum Vorbild. Wenn Frauen die Aussicht haben auf eine Führungsposition, sollten sie den Mut haben, es zu tun, und sich sel-

ber etwas zutrauen. Und: Frauen sollen Frauen fördern. Meine Erfahrung zeigt: Heute braucht es noch immer Förderinnen und Förderer in höheren Positionen, die Türen öffnen. Sobald die Männerwelt verinnerlicht hat, dass die weibliche Beteiligung in Führungsetagen nicht nur effektiv ist, sondern auch zum Erfolg beitragen kann, werden wir nicht mehr über Quoten diskutieren.



Silvia Steiner

ist seit 2015 Regierungsrätin und Bildungsdirektorin des Kantons Zürich. Sie studierte Anfang der 80er-Jahre Rechtswissenschaften an der Universität Zürich und doktorierte 2004 an der Universität Lausanne zum Thema häusliche Gewalt. Ihre berufliche Laufbahn startete sie als Auditorin und Gerichtsschreiberin. Ab 1988 arbeitete sie als Bezirksanwältin, ab 1995 war sie Chefin Kriminalpolizei der Stadtpolizei Zürich und von 2002 bis 2005 leitete sie die Kriminalabteilung der Zuger Polizei. Vor ihrer Wahl in den Zürcher Regierungsrat arbeitete sie zehn Jahre als Staatsanwältin und Spezialistin im Bereich Menschenhandel. Silvia Steiner ist seit 1982 Mitglied der CVP und war von 2007 bis 2015 Kantonsrätin in Zürich.